

**Zeitschrift:** bulletin.ch / Electrosuisse  
**Herausgeber:** Electrosuisse  
**Band:** 105 (2014)  
**Heft:** (7)

**Artikel:** VSE/AES : Generalversammlung 2014 = Assemblée générale  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-856268>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Präsidialreferat

**Kurt Rohrbach, Präsident VSE**

H.-P.Thoma



Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie als Vertreterinnen oder Vertreter unserer Mitgliedunternehmen, als Medienschaffende, als Gäste oder als Organisierende an der VSE-Generalversammlung willkommen zu heißen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Teilnahme.

Wir geniessen heute Gastrecht in Luzern. Luzern ist nicht nur ein Magnet für ausländische Besucher, es zieht auch – unter anderem dank dem grossartigen Gebäude, in dem wir heute sein dürfen – einheimische und internationale Musikliebhaberinnen und -liebhaber an. Die Akustik im KKL ist hervorragend, ganz egal, welche Sparte von Musik erklingt und welche Komponisten man als Zuhörer geniessen darf. Entsprechend hoch ist die Anziehungskraft, die das KKL auch auf herausragende Musiker und Orchester verschiedenster Stilrichtungen ausübt.

Inspirieren lassen von der Musik hat sich auch der Weltenergierat – eine Organisation, in welcher Energieversorger aus praktisch allen Ländern der Welt vertreten sind, – als es darum ging abzuschätzen und zu beschreiben, wohin sich die «Energiewelt» entwickelt. Zukunftsmusik könnte man die zwei Szenarien nennen, die er im letzten Jahr am Weltenergiiekongress vorgestellt hat. Sie zeigen auf, wohin sich die globale Elektrizitätsversorgung bis 2050 entwickeln könnte. «Jazz» und «Symphony» nennen die Autoren ihre beiden Welten, die mit unterschiedlichen Instrumenten, Konzepten

Rhythmen und Ansätzen, wie dirigiert bzw. die Musik koordiniert wird, auskommen, sich also – um wieder mit Begriffen der Energie zu sprechen – vom Stromverbrauch, vom Strommix, vom CO<sub>2</sub>-Ausstoss, aber auch vom Wirtschaftswachstum her deutlich unterscheiden.

Auch wenn Prognosen über diesen Zeitraum nie stimmen, lohnt sich ein Blick auf die Resultate und vor allem auf die Zusammenhänge.

Die guten Nachrichten:

- Bis 2050 ist in keinem der Szenarien eine Unterdeckung an Energie auszumachen.
- Der Anteil erneuerbarer Energien steigt in beiden Szenarien beträchtlich. Die schlechten Nachrichten:
- In beiden Szenarien steigt die absolut verbrauchte fossile Energie dramatisch.
- Eine Lösung, wie die rund 1,2 Mrd. Menschen versorgt werden sollen, die heute ohne Strom auskommen müssen, zeichnet sich auch in diesem Zeitraum nicht ab.

Weshalb beginne ich meine Ausführungen zur Generalversammlung eines Schweizer Verbandes mit einem Hinweis auf diese Szenarien? Weil sie ohne Zweifel wegweisend sind und aufzeigen, wohin sich unsere Energiewelt entwickelt, wenn wir an einzelnen Stellschrauben drehen. Und diese Schrauben drehen wir nicht in zehn oder zwanzig Jahren, sondern heute, sei es auf internationaler Ebene oder wie in den kommenden Monaten insbesondere hier in der Schweiz,

wo die parlamentarische Diskussion um die Ausgestaltung der Energiestrategie 2050 auf Hochtouren läuft.

Ich möchte aber auch aufzeigen, dass wir uns nicht im luftleeren Raum oder auf einer Insel bewegen, sondern in einem globalen Kontext. Damit wir nicht riskieren, unsere Freiheitsgrade falsch einzuschätzen und an Stellschrauben zu drehen, die keinen Effekt haben, ist es wichtig, diesen internationalen Kontext mit seinen Mechanismen und den Wirkungen auf unsere Märkte zu verstehen. Ich freue mich deshalb sehr, dass wir Herrn Prof. Dr. Karl Rose, Senior Director Scenarios and Policies des Weltenergierates, gewinnen konnten, uns im Anschluss an den offiziellen Teil der Generalversammlung Einblick zu verschaffen in gerade diese globalen Zusammenhänge der Energieversorgung und der WEC-Szenarien.

Unsere Realität in der Schweiz wird entscheidend geprägt von der Entwicklung des internationalen Energieumfeldes: Der Wirtschaftlichkeit von Kraftwerken, der Verfügbarkeit von Energieträgern und deren Preisniveau oder dem Preis von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten. Dieses Umfeld gilt es einzubeziehen, wenn wir uns mit unserem eigenen Weg auseinander setzen. Im Rahmen der Diskussionen rund um die Energiestrategie 2050 des Bundesrates ist meines Erachtens davon zu wenig zu spüren. Der VSE hat deshalb von Anfang an dafür plädiert, sich genügend Zeit zu nehmen für die Diskussion und keine Schnellschüsse zu tätigen. Unser Verband unterstützt den parlamentarischen Prozess mit konkreten und konstruktiven Änderungsvorschlägen, welche er zeitgerecht und adressatengerecht einspeist. Der VSE hat von Beginn weg auf eine konstruktive Mitwirkung gesetzt, um mit seiner Kompetenz und seinem Know-how die Energiestrategie 2050 realistischer und umsetzbar zu gestalten.

Wenn Sie mir den Vergleich mit unserem heutigen Austragungsort heute noch einmal gestatten: Wenn wir hier das Erlebnis der perfekten Akustik bestaunen, so ist dies kein Produkt des Zufalls: Die optimale Akustik im Konzertsaal des KKL wird durch das Verhältnis der Raumhöhe zur Breite und zur Länge erreicht. Dazu kommen akribische Details wie die Lüftung der Scheinwerfer, Schall-

schleusen über dem Eingang oder der Einbau von 24 000 quadratischen Gips-Reliefs, die die Schallreflexion aufbrechen, sie multiplizieren und in alle Richtungen verteilen.

Die Akustik im Konzertsaal ist das Resultat eines Gesamtwerks. Ich wünschte mir ein ähnliches Verständnis vom Funktionieren unseres Energieversorgungssystems: Auch unser qualitativ hochstehendes Versorgungssystem funktioniert nicht als Flickwerk einzelner Teile, ein paar Kraftwerken, etwas Netzinfrastruktur und mittendrin einem Speichersee als Ausgleich.

Es funktioniert nur als Gesamtsystem, und nur, wenn die Produktion, der Transport, die Speicherung und der Absatz von Strom auf die Sekunde genau harmonieren. Und anders als bei einem Orchester, das man bei schlechter Akustik immer noch hört, wenn auch mit weniger Genuss, so geht in der Stromversorgung nichts mehr, wenn das Gesamtsystem nicht abgestimmt ist. Es fliesst schlicht kein Strom. Darauf muss auch die Umsetzung der Energiestrategie 2050 zwingend achten: Wir brauchen ein abgestimmtes Konzept anstatt einzelne Massnahmen.

Ein Zusammenspiel der einzelnen Technologien ist auch die Komposition des Produktionsmixes. In Zukunft soll die Schweiz ohne eigene Kernkraftwerke auskommen. Somit muss sie rund 40% ihrer Produktionsmenge ersetzen. Eine Menge, die aktuell als Bandenergie unserem Versorgungssystem planbar und zuverlässig zur Verfügung steht. Ideen, wie dieser Ersatz zu gestalten sei, gibt es je nach politischer Couleur ganz unterschiedliche. Vorbilder, an denen wir uns orientieren können, sind hingegen kaum vorhanden. Deutschland, das sich auf den ersten Blick anbieten würde, wird immer mehr zum abschreckenden Beispiel. Im Sinne des Gesamtsystems ist es keine Lösung, mit milliardenschwernen Investitionen so viel unregelmässig einspeisende Wind- und Sonnenenergie ins System zu pumpen wie möglich. Die Netzstabilität kollabiert, die Preisstruktur verzerrt sich, die Kosten für Wirtschaft und Privathaushalte steigen praktisch unkontrolliert. Und obwohl diese Fakten auch in Deutschland bekannt sind, hat auch die neue Regierung ihre ursprünglichen Ideen zur Reform der Energiewende nicht durchbringen können. Zu viele Abhängigkeiten sind mittlerweile entstanden.

Wenn Windparks gebaut werden, von welchen man mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass sie nie ans Netz ge-

hen werden, weil der Anschluss fehlt oder die Windausbeute zu gering ist; wenn zugleich Prämien gezahlt werden, damit windreiche Anlagen abgeregt – ein neues Modewort – werden, um die Netzstabilität zu gewährleisten, dann ist es ernsthaft Zeit für eine Denkpause. Stochastische Produktion ist auf Speichermöglichkeiten angewiesen. Und wenn Sie sich umschauen, so fällt schnell ins Auge, wo diese Speicher aktuell vorhanden sind: in den Schweizer Alpen!

Dort werden sie auch in Zukunft stehen. Es können sogar zusätzliche dazu kommen. Denn die gegenseitige Abhängigkeit wird noch zunehmen: Je mehr stochastische Produktion ins Netz drängt, desto mehr Speicher werden gebraucht. Deshalb ist es umso wichtiger, nicht die einzelnen Teile des Systems isoliert zu betrachten, sondern den Blick aufs Gesamte zu richten und so den Gesamtnutzen zu maximieren.

Wasser ist nicht nur in Luzern allgegenwärtig – Sie haben es vielleicht bemerkt, sogar unser Saal wird auf der linken und der rechten Seite von einem Wasserkanal flankiert. Die Wasserkraft ist für das Schweizer Versorgungssystem vergleichbar mit einem Lebensnerv. Sie produziert Energie und speichert sie – auf absehbare Zeit wird Pumpspeicherung die unangefochtene Speichertechnologie bleiben. Und obwohl politisch erwünscht, erneuerbar und CO<sub>2</sub>-frei, so steckt die Wasserkraft aktuell in einer tiefen Krise. Sie kennen die Thematik. Auf internationaler Ebene müssen wir als Branche – und vor allem auch die zuständigen Behörden – versuchen, Gehör zu finden, etwa was die Reform des Subventionsregimes in Deutschland betrifft. Bevor wir jedoch mit dem Finger auf unsere Nachbarn zeigen, müssen wir unsere Aufgaben zu Hause lösen.

Für den VSE ist die Frage, wie die Wasserkraft wieder den Sprung in die Rentabilität schafft, ein Kernthema. Er engagiert sich auf unterschiedlichen Kanälen, von unserer internen Kommissionsarbeit bis zu Gesprächen auf allen Stufen der Entscheidungsträger. Die gesamte Branche fordert gleichlange Spiesse für die Wasserkraft wie für andere erneuerbare Energien und fossile Kraftwerke. Auf absehbare Zeit sehen wir dies vor allem wegen der tiefen Preise für Kohle und CO<sub>2</sub> sowie den Subventionen für die neuen erneuerbaren Energien nicht gegeben. Wollen wir wirklich ein kraftvolles Revival der Kohle?

Ist nun die Wasserkraft einfach eine Commodity oder ist sie systemrelevant? Wir sind von Letzterem überzeugt, und

auch die Zahlen sprechen dafür: Im letzten Jahr haben die Schweizer Wasserkraftwerke einen Anteil von 57% an der Schweizer Stromproduktion gehabt, und mit über 68 Mrd. KWh die zweithöchste jemals erzielte Produktion erreicht. Ihre wichtige Rolle muss die Wasserkraft beibehalten. Das hat auch die Politik erkannt. Bei der Umsetzung der Energiestrategie 2050 ist Wasserkraft die wichtigste strategische Komponente. Deshalb müssen wir sehr sorgfältig mit ihr umgehen und deshalb halten wir es für gerechtfertigt, die Wasserkraft durch unterstützende Massnahmen zu schützen. Wie diese Massnahmen aussehen können, wird derzeit im Parlament erarbeitet. Der VSE begrüßt, dass die Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie des Nationalrates (Urek-N) – wie man aus den Medien entnehmen kann – sich vertieft mit dem Thema auseinandersetzen und es in die Energiestrategie 2050 integrieren will.

Ich will den bereits oft gemachten Vergleich zwischen Schweizer Käsesorten nicht überstrapazieren, aber es ist halt so: Subventioniert man den Gruyère, muss der Emmentaler-Produzent bald auch fordern, dass sein Käse vor den Auswirkungen dieses Eingriffs geschützt wird. Muss sich hingegen auch der Gruyère am Markt behaupten, ist auch der Emmentaler-Fabrikant zufrieden. Im Klartext: Ich kann nachvollziehen, dass die Betreiber der Wasserkraft und potenziellen Investoren irritiert sind, wenn sie belehrt werden, Massnahmen zum Schutz der Wasserkraft seien gut zu überlegen und halt schon marktverzerrend, dies nachdem sie seit Jahren gerade wegen Marktverzerrungen, strengen Auflagen und nicht bescheidenen Abgaben benachteiligt werden, und dennoch einen wesentlichen Pfeiler der neuen Energiestrategie bilden sollen.

In diesem Sinn ist die Politik dringend aufgerufen, auch in der Energiebranche Wettbewerbsverzerrungen abzubauen, sonst kommt sie nicht umhin, auch teure Schutzmechanismen zu etablieren. Der VSE plädiert für eine Reform und für eine zeitliche Beschränkung der Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV). Und wir erwarten Details, wie das künftige Lenkungssystem ausgestaltet sein soll. Denn der Bundesrat beabsichtigt bekanntlich im zweiten Schritt der Umsetzung der Energiestrategie 2050 den Wechsel vom Förder- zum Lenkungssystem.

Verändern kann man jedoch wie beim Emmentaler-Gruyère-Beispiel nicht nur die Kosten- und Ertragsstruktur der an-

deren Technologien, genauer hinschauen müssen wir auch bei der Wasserkraft selber: Annähernd die Hälfte der Gestehungskosten der Wasserkraft resultiert heute aus Abgaben. Trotz der geschilderten wirtschaftlichen Situation stehen zahlreiche Forderungen im Raum, wie man aus den Werken noch mehr herausholen könnte. Die Stichworte hier sind Wasserzinserhöhungen, Umweltauflagen, neue Heimfallstrategien oder Steuermodelle. Stakeholders sind die Werke und damit die EVUs, aber auch die Kantone und der Bund. Es ist eine gemeinsame Herausforderung, der Wasserkraft wieder den nötigen Schub zu verleihen und das Dilemma der erneuerbaren Energien zu lösen. Mit diesem Dilemma meine ich die Zweiklassengesellschaft, die wir heute zwischen Förderung auf der einen und Belastungen auf der anderen Seite feststellen müssen. Angesichts des Ziels, den Anteil der erneuerbaren Energien gesamthaft zu erhöhen, können wir uns diese Zweiklassengesellschaft nicht leisten. Erst recht nicht, wenn wir uns nochmals in Erinnerung rufen, dass die Wasserkraft eine strategische Grösse der Energiestrategie ist. Diese Herausforderung müssen alle Stakeholder gemeinsam angehen. Der VSE will und kann hier eine konstruktive Rolle spielen.

Neben der Wahl der Produktionstechnologien ist die Energieeffizienz ein weiterer Pfeiler der Energiestrategie 2050. Obwohl durchgehend von «Energie»(!)-effizienz die Rede ist, ist die Vorlage praktisch ausschliesslich auf Strom fokussiert. Gerade aus klimapolitischen Gründen erwartet der VSE jedoch vom Parlament, dass es diesen Mangel erkennt und gezielt die Verbesserung der Gesamtenergieeffizienz sucht. Strom ist Teil der Lösung, nicht des Problems. Werden fossile Energieträger durch Strom substituiert, ist dies aus klimapolitischer Sicht eine gute Nachricht. Entsprechend sollten auch die Massnahmen der Energiestrategie 2050 gestaltet werden. Aus Sicht des VSE sollen Instrumente zur Steigerung der Energieeffizienz klaren Anforderungen entsprechen: Sie sollen Verursacher- und Subsidiaritätsprinzip beachten, marktnah sein und einen möglichst geringen administrativen Aufwand verursachen. Nicht Theorie, sondern Praxistauglichkeit soll im Vordergrund stehen, bestehende und bestens erprobte Instrumente sind zu stärken.

Wie bei der gesamten Versorgung ist eine optimale Energieeffizienz nur im Zusammenspiel sämtlicher Akteure und An-

wendungen zu erreichen. Dafür ist in der Schweiz noch keine angemessene Ausbildung für Fachkräfte vorhanden. Das Thema droht in der energiepolitischen Diskussion, in welcher es um die Stossrichtung und die Inhalte der Energiestrategie geht, unterzugehen. Das wäre fatal, denn aus Sicht der Branche sind passend ausgebildete und motivierte Fachkräfte in hinreichender Zahl einer der wichtigsten Schlüssel zur erfolgreichen Umsetzung der Energiestrategie 2050. Gefordert ist in erster Linie die Strombranche, sei es als betroffene Arbeitgeber oder als Mitgestalter und Träger der Berufsbildung. Der VSE nimmt seine Verantwortung auch auf diesem Gebiet wahr. Entsprechend hat er die Ausbildung «Eidg. dipl. Energie- und Effizienzberater/-in» ausgearbeitet und inhaltlich gestaltet. Die Ausbildung startet erstmals im Oktober 2014; anderthalb Jahre später werden die ersten Absolventen diplomierte. Neben Fachkräften, die die Umsetzung der Energiestrategie 2050 gewährleisten können, ist die Schweiz auch auf Erfahrungen angewiesen, die Mitarbeitende bereits mit dem liberalisierten Markt gemacht haben. Auf diesen bereitet sich die Strombranche gerade intensiv vor.

Die gegenwärtige Marktordnung der «halben Öffnung» mit zwei scheinbar getrennten – in Wirklichkeit jedoch sich einander beeinflussenden – Märkten ist für uns die schlechteste aller Varianten. Die Branche steht deshalb einer Marktoffnung grundsätzlich positiv gegenüber und unterstützt sie schon aus Vernunftgründen. Erstens sind wir der Überzeugung, dass sich die Trennung so oder so nicht aufrechterhalten lässt, und zweitens wollen wir uns innerhalb Europas keiner Insellösung aussetzen. Zentral für den VSE ist jedoch, dass den Unternehmen genügend Zeit für die Umsetzung eingeräumt wird. In diesem Sinne fordern wir massvolle Übergangsfristen und werden uns für diese einsetzen.

Positiv stehen wir auch nach wie vor einem Stromabkommen mit der EU gegenüber. Wie ich Ihnen bereits zu Beginn meiner Ausführungen dargelegt habe, ist unsere Energieversorgung nicht losgelöst von den Entwicklungen im internationalen Umfeld. Die Schweiz liegt mitten in Europa, wir sind über Stromimporte und -exporte, über Transitleitungen und über Anteile an Kraftwerken immer stärker miteinander verbunden. Deshalb ist ein Stromabkommen mit der EU nach wie vor von zentraler Bedeutung. Besonders weil die EU ab 2015 ihr Market Coupling umsetzt: Ein Grossteil der europäischen

Strommärkte wird zusammengelegt, darunter Frankreich, Deutschland und Österreich. Die Schweiz steht dann einem grossen, integrierten Marktraum gegenüber, der den Ausgleich der Stromproduktion und der Kapazitäten in erster Linie intern – d.h. unter sich – vornimmt. Die Schweiz hätte dann nur noch zweite Priorität, was entsprechend höhere Kosten und Risiken zur Folge hätte.

Zusammen mit dem Bundesrat hofft die Branche, dass die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der EU sich bald konkretisiert, und sie unterstützt die Bestrebungen – insbesondere gemeinsam mit der europäischen Organisation der Versorger, der Eurelectric, welche ein Abkommen als sehr bedeutend einschätzt. Gleichzeitig werden wir wohl nicht darum herumkommen, auch mit unseren einzelnen Nachbarstaaten den Spielraum für individuelle Arrangements auszuloten und zu nutzen.

Der VSE wird sich auch im nächsten Geschäftsjahr dezidiert für die Bereiche der Strombranche einsetzen, sei dies für Produktionstechnologien, für Netz-, Markt-, Bildungs- oder Standardisierungsfragen, sei dies auf der nationalen oder der internationalen Ebene. Möglich ist dies nur dank dem unermüdlichen Einsatz und dem Engagement zahlreicher Mitarbeitenden und Kommissionen.

Heute engagieren sich an die 22 000 Menschen in der Schweiz für die Versorgungssicherheit. Ich sage mit Absicht «engagieren», denn ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Strombranche an dieser Stelle ein Kränzchenwinden. Die letzten Jahre haben sie in einem sehr anspruchsvollen Umfeld gearbeitet, oft unter öffentlichem, und vor allem unter steigendem ökonomischen Druck. Dennoch sind sie überaus motiviert und offen, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen und Neues dazuzulernen. Im Namen des VSE danke ich Ihnen allen für Ihr Engagement im Verband, sei es im Vorstand, in Kommissionen oder in Arbeitsgruppen. Die Arbeit des VSE wäre undenkbar ohne die Mitarbeitenden in den beiden Geschäftsstellen in Aarau und Lausanne. Unter der Leitung von Direktor Michael Frank haben sie auch im letzten Geschäftsjahr die Anliegen der Strombranche vertreten und vorausschauende und professionelle Arbeit geleistet.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit zu meinen einleitenden Gedanken.

Es gilt das gesprochene Wort.

# Exposé du président

**Kurt Rohrbach, président de l'AES**

H.-P. Thoma



Mesdames, Messieurs,

Je suis ravi de vous accueillir aujourd'hui à l'assemblée générale de l'AES, que vous soyez représentants de nos entreprises membres, journalistes, invités ou organisateurs. Je vous remercie de votre intérêt et de votre participation.

Nous avons aujourd'hui le plaisir de nous retrouver à Lucerne. Non contente de séduire les touristes étrangers, cette ville fascine également les mélomanes de Suisse et d'ailleurs, notamment grâce à des édifices grandioses tels que celui où nous nous trouvons actuellement. L'acoustique exceptionnelle du KKL fait honneur à tous les genres musicaux et à tous les compositeurs que l'on peut avoir le privilège d'entendre. Ce bâtiment exerce à son tour un important pouvoir d'attraction sur des musiciens et orchestres de talent, quel que soit leur style de prédilection.

Le Conseil Mondial de l'Energie, une organisation dans laquelle des fournisseurs d'énergie de presque tous les pays de la planète sont représentés, s'est lui aussi inspiré de l'univers musical lorsqu'il s'est agi d'analyser et de décrire les futures évolutions du « monde énergétique ». Les deux scénarios qu'il a présentés lors du Congrès Mondial de l'Energie, organisé l'année dernière, représentent une mise en musique de l'avenir de l'énergie. Ils décrivent les orientations possibles de l'approvisionnement global en électricité d'ici à 2050. Baptisés « Jazz » et « Symphonie » par leurs auteurs, ces deux scénarios impliquent instruments, concepts, rythmiques et approches en matière de direc-

tion et de coordination musicales – en termes énergétiques, ils diffèrent fondamentalement en ce qui concerne la consommation d'électricité, le mix électrique, les émissions de CO<sub>2</sub>, mais aussi la croissance économique.

Même si les prévisions portant sur cette période sont toujours erronées, il peut être utile de se pencher sur ces résultats et surtout sur leurs interrelations.

Les bonnes nouvelles :

- Aucun des scénarios ne prévoit de sous-couverture énergétique d'ici à 2050.
- Dans les deux scénarios, la part d'énergies renouvelables progresse sensiblement.

Les mauvaises nouvelles :

- Dans les deux cas, la consommation d'énergies fossiles en données absolues enregistre une hausse spectaculaire.
- Même d'ici à 2050, aucune solution ne semble se profiler pour tous les individus (environ 1,2 milliard) actuellement privés d'électricité.

Pourquoi ai-je choisi d'introduire l'assemblée générale d'une association suisse par des observations sur ces scénarios ?

C'est simple : il s'agit d'outils innovants, permettant d'indiquer comment évolue notre monde énergétique selon les leviers que l'on actionne – non pas dans dix ou vingt ans, mais dès aujourd'hui (au niveau international ou, comme dans les mois qui viennent, essentiellement à l'échelle de notre pays, où le débat parlementaire sur la conception de la Stratégie énergétique 2050 est plus vif que jamais).

Je tiens cependant à rappeler que nous n'évoluons pas dans un univers clos, ni sur une île, mais dans un environnement global. Afin d'évaluer correctement notre marge de manœuvre et de ne pas appliquer une mesure qui n'aurait aucun impact, il est primordial que nous comprenions les mécanismes de ce contexte international et ses effets sur nos marchés. Je suis donc ravi que Karl Rose, Directeur Senior politiques et scénarios du Conseil Mondial de l'Energie, ait accepté de nous livrer ses impressions sur l'ensemble des tenants et des aboutissants de l'approvisionnement en énergie et des scénarios du CME suite à la partie officielle de cette assemblée générale.

La situation en Suisse est influencée de manière déterminante par l'évolution de l'environnement énergétique international – rentabilité des centrales, disponibilité et prix des sources d'énergie, tarifs des certificats d'émissions de CO<sub>2</sub>. Il est indispensable de tenir compte de ces éléments pour trouver notre voie. Or, de mon point de vue, ils ont été négligés dans le cadre des discussions autour de la Stratégie énergétique 2050 du Conseil fédéral. C'est pourquoi l'AES a toujours demandé qu'un temps suffisant soit consacré au débat pour éviter que des conclusions hâtives ne soient tirées. Notre association soutient le processus parlementaire par le biais de propositions de modifications concrètes adressées aux destinataires adéquats, au moment opportun. Forte de ses compétences et de son savoir-faire, l'AES a misé dès le départ sur une collaboration constructive pour rendre la Stratégie énergétique 2050 plus réaliste et plus facile à mettre en oeuvre.

Permettez-moi d'établir à nouveau un parallèle avec le lieu où nous sommes réunis aujourd'hui. Son acoustique parfaite ne doit rien au hasard : elle est le fruit d'un équilibre optimal entre la hauteur, la largeur et la longueur de la salle, auxquelles il faut ajouter une multitude de petits détails tels que la ventilation des projecteurs, les ondes sonores à l'entrée ou les 24 000 reliefs en plâtre carrés faisant obstacle à la réflexion du son, qu'ils multiplient et répartissent dans toutes les directions. L'acoustique de cette salle de concert est le résultat d'un travail d'ensemble. Je voudrais qu'il en soit de même avec le fonctionnement de notre système

d'approvisionnement en énergie, également d'excellente qualité: il ne repose pas, lui non plus, sur l'assemblage grossier d'éléments indépendants – quelques centrales par-ci, un peu d'infrastructure de réseau par-là et un lac de retenue au milieu pour équilibrer le tout.

Il s'agit à l'inverse d'un système global qui n'est performant que lorsque la production, le transport, le stockage et la vente d'électricité sont coordonnés à la seconde près. Et contrairement à un orchestre, que l'on peut entendre même si l'acoustique est mauvaise – quoique le plaisir en soit amoindri –, l'approvisionnement en électricité est impossible sans cette cohérence d'ensemble. Le courant ne circule pas, tout simplement. Dans le cadre de la mise en oeuvre de la Stratégie énergétique 2050, il est donc essentiel de se fonder sur un concept coordonné plutôt que sur des mesures isolées.

La composition du mix électrique est également une combinaison de différentes technologies. A l'avenir, la Suisse devra se passer de l'énergie nucléaire qui représente actuellement environ 40% de sa production, un volume planifiable et garanti disponible sous forme d'énergie en ruban. Si les propositions quant aux façons de compenser cette perte de production varient selon les partis politiques, il n'existe pas vraiment de modèle idéal. L'Allemagne, dont on aurait pu vouloir s'inspirer, est finalement devenue l'exemple à ne pas suivre. Dans la perspective d'une solution globale, il est en effet peu judicieux d'intégrer au système autant d'énergie éolienne et solaire que possible, sachant que cette dernière injecte de l'électricité de manière aléatoire. Résultat: la stabilité du réseau s'effondre, la structure des prix est faussée et les coûts supportés par les entreprises et par les ménages augmentent de façon incontrôlée. Pourtant, bien que ces faits soient connus, y compris en Allemagne, même le nouveau gouvernement n'a pas réussi à imposer ses idées initiales concernant la réforme du tournant énergétique, de nombreux événements étant survenus entre-temps.

Mais lorsque l'on construit des parcs éoliens qui n'ont presque aucune chance d'être intégrés au réseau faute de raccordement ou de vent suffisant; lorsque parallèlement, des primes sont versées pour pouvoir «réguler» – le nouveau mot à la mode – les installations éoliennes à fort rendement afin de garantir la stabilité du réseau, il convient de s'interroger sérieusement. La production stochas-

tique dépend des possibilités de stockage. Or nous savons tous où se trouvent ces dernières: dans les Alpes suisses!

C'est également là qu'elles seront à l'avenir et des capacités supplémentaires pourront même venir s'y ajouter. En effet, cette interdépendance sera amenée à se renforcer: plus la production stochastique dans le réseau sera importante, plus des possibilités de stockage s'avéreront nécessaires. C'est pourquoi il est d'autant plus crucial de ne pas considérer les différentes parties du système isolément, mais de toujours garder une vue d'ensemble afin de maximiser les avantages globaux.

L'eau est omniprésente, à Lucerne comme ailleurs. Vous l'avez peut-être remarqué: même notre salle est flanquée d'un canal de part et d'autre. Pour le système d'approvisionnement suisse, la force hydraulique est vitale. Elle permet de produire de l'énergie et de la stocker – bientôt, le pompage-turbinage constituera la technologie de référence en matière de stockage.

Pourtant, bien qu'elle soit politiquement souhaitée et renouvelable et qu'elle ne génère aucune émission de CO<sub>2</sub>, l'énergie hydraulique traverse actuellement une crise profonde. Le problème ne vous est sans doute pas étranger. Il faut que notre branche, et surtout les autorités compétentes, se fassent entendre au niveau international, notamment en ce qui concerne la réforme du régime de subvention en Allemagne. Mais avant de montrer nos voisins du doigt, nous devons faire notre travail.

Pour l'AES, la façon de remettre l'énergie hydraulique sur le chemin de la rentabilité constitue un thème prioritaire. Ainsi, l'association s'investit à travers différents canaux, des travaux de ses commissions aux échanges avec les décideurs de tous les échelons. La branche dans son ensemble exige que la force hydraulique puisse faire jeu égal avec les autres énergies renouvelables et avec les centrales fossiles. Cela est cependant peu probable à court terme, surtout en raison des faibles prix du charbon et du CO<sub>2</sub> ainsi que des subventions octroyées aux nouvelles énergies renouvelables. Souhaitons-nous réellement un retour en force du charbon?

L'énergie hydraulique est-elle aujourd'hui un simple produit de base ou une nécessité pour le système? Nous sommes convaincus qu'elle est indispensable et les chiffres ne semblent pas nous contredire: l'année dernière, les centrales hydrauliques suisses ont réalisé 57% de la production d'électricité helvétique, attei-

gnant par la même occasion le deuxième rendement le plus élevé jamais enregistré avec plus de 68 milliards de kilowattheures. La force hydraulique doit conserver ce rôle prépondérant. La sphère politique ne s'y est pas trompée: cette énergie constitue l'une des principales composantes de la Stratégie énergétique 2050. C'est pourquoi nous devons en prendre le plus grand soin et il nous paraît justifié de la protéger par le biais de mesures de soutien dont le contenu est en cours d'élaboration au Parlement. L'AES se réjouit que la Commission de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie du Conseil national (CEATE) ait décidé, comme le rapportent les médias, de se saisir de cette question et de l'intégrer à la Stratégie énergétique 2050.

Je ne voudrais pas abuser de l'analogie avec les fromages suisses, déjà galvaudée, mais elle a le mérite d'être parlante: si l'on subventionne le gruyère, les producteurs d'emmental ne tarderont pas à exiger que leur produit soit protégé des conséquences d'une telle intervention, tandis que si le gruyère doit s'imposer seul sur le marché, les conditions sont équitables pour tout le monde. En d'autres termes, je peux comprendre que les exploitants de centrales hydrauliques et les investisseurs potentiels soient fatigués d'entendre que les mesures de protection de leur énergie requièrent une longue réflexion et ont tendance à fausser le marché, alors qu'ils sont justement désavantagés depuis des années par des distorsions, des conditions draconiennes et des taxes non négligeables et sont malgré tout censés constituer un pilier essentiel de la nouvelle stratégie énergétique.

Par conséquent, il est instamment demandé aux responsables politiques de supprimer les distorsions de concurrence au sein de la branche de l'énergie, faute de quoi ils seront contraints de mettre également en place des mécanismes de protection onéreux. L'AES plaide en faveur d'une réforme et d'une limitation dans le temps de la rétribution à prix coûtant du courant injecté (RPC). Et dans la mesure où nous savons que le Conseil fédéral entend passer d'un système d'encouragement à un système incitatif au cours de la deuxième étape de la Stratégie énergétique 2050, nous attendons des détails au sujet de l'organisation de ce dernier.

Mais comme dans l'exemple du gruyère et de l'emmental, non seulement il est possible de modifier la structure des coûts et du rendement des autres technologies, mais il faut également se pencher

de plus près sur la force hydraulique : environ la moitié du prix de revient de cette énergie résulte actuellement des taxes. Et malgré la situation économique décrite, il est sans cesse question de tirer encore davantage profit des centrales. On parle d'augmentation des redevances hydrauliques, d'obligations environnementales, de nouvelles stratégies relatives au droit de retour ou de modèles de pilotage. Les parties prenantes sont les centrales, et donc les EAE, mais aussi les cantons et la Confédération. Il est de la responsabilité de tous de donner le coup de pouce nécessaire à la force hydraulique et de résoudre le dilemme des énergies renouvelables. Par dilemme, je me réfère à cette société à deux vitesses dans laquelle certains sont encouragés tandis que d'autres subissent toutes les contraintes. Or, si nous souhaitons accroître globalement la part des énergies renouvelables, nous ne pouvons admettre une telle inégalité de traitement, d'autant que l'énergie hydraulique représente l'un des éléments-clés de la stratégie énergétique. Ce défi doit être relevé par l'ensemble des acteurs. En la matière, l'AES veut et peut jouer un rôle constructif.

Outre le choix des technologies utilisées dans le cadre de la production, l'efficacité énergétique constitue l'un des piliers de la Stratégie énergétique 2050. Bien que l'on évoque sans arrêt l'efficacité « énergétique » (!), le modèle se concentre presque exclusivement sur l'électricité. L'AES attend cependant du Parlement, pour des raisons de politique climatique, qu'il reconnaîsse ce travers et recherche une amélioration ciblée de l'efficacité énergétique dans son ensemble.

L'électricité n'est pas le problème, elle fait partie de la solution. Un remplacement des sources d'énergie fossiles par l'électricité serait judicieux du point de vue de la protection du climat. Les mesures de la Stratégie énergétique 2050 doivent donc en tenir compte. Pour l'AES, il est indispensable que les instruments visant à accroître l'efficacité énergétique remplissent des exigences claires : ils doivent respecter les principes de causalité et de subsidiarité, être axés sur le marché et entraîner un volume de travail administratif limité. C'est la pratique, non la théorie, qui est prioritaire, et il convient de renforcer les outils qui ont fait leurs preuves.

Comme pour l'approvisionnement d'un point de vue général, l'optimisation de l'efficacité énergétique implique que l'ensemble des acteurs et des applications

agissent de concert. Pour y parvenir et disposer des experts nécessaires, la Suisse doit encore mettre en place une formation adéquate. Or cette question risque de se noyer dans les discussions de politique énergétique où prennent l'orientation et les contenus de la Stratégie énergétique. Le préjudice serait fatal car, du point de vue de la branche, l'une des conditions essentielles de réussite de la Stratégie énergétique 2050 repose sur la mise à disposition d'un nombre suffisant de spécialistes qualifiés et motivés. Et c'est la branche de l'électricité, en tant qu'employeur ou en tant qu'organe chargé de concevoir et de dispenser la formation professionnelle, qui doit en priorité pallier ce manque. Consciente de sa responsabilité dans ce domaine également, l'AES a élaboré le diplôme fédéral de conseiller/ère en énergie et en efficacité énergétique et défini ses contenus. Cette formation commençera en octobre 2014; dix-huit mois plus tard, la première promotion sera opérationnelle. La Suisse dépend non seulement de l'expertise de professionnels qui peuvent garantir la mise en oeuvre de la Stratégie énergétique 2050, mais aussi des expériences que les collaborateurs ont déjà acquises sur le marché libéralisé. La branche de l'électricité se prépare en effet de manière intensive à l'arrivée de la concurrence.

La situation actuelle d'ouverture partielle qui repose sur deux marchés en apparence distincts mais en réalité interdépendants constitue selon nous le pire des scénarios. C'est la raison pour laquelle la branche penche globalement en faveur de la libéralisation – solution qu'elle soutient déjà pour des questions de bon sens. Nous sommes tout d'abord convaincus que la distinction ne saurait être maintenue en l'état. En outre, nous n'entendons pas isoler la Suisse. Toutefois, il nous tient à cœur que les entreprises disposent d'un temps suffisant pour la mise en oeuvre. Nous exigeons donc la définition de délais transitoires raisonnables pour lesquels nous nous engageons.

Nous continuons d'approuver l'idée d'un accord sur l'électricité avec l'UE. Comme je l'ai déjà exposé au début de mon allocution, notre approvisionnement énergétique est indissociable des évolutions du contexte international : la Suisse et l'UE sont de plus en plus interdépendantes : importations et exportations d'électricité, conduites de transit et part des centrales énergétiques. Dans un tel contexte, la signature d'un accord avec l'UE importe d'autant plus. Notamment

parce que celle-ci se lancera à partir de 2015 dans le Market Coupling : la majorité des marchés européens de l'électricité, parmi lesquels la France, l'Allemagne et l'Autriche, seront regroupés. La Suisse se trouvera alors face à un grand espace économique intégré qui compensera en priorité et en interne – c'est-à-dire entre les pays partenaires – les fluctuations en matière de production et de stockage d'électricité. Conséquence : notre pays sera relégué au second plan, ce qui entraînera une augmentation des coûts et des risques.

Conjointement avec le Conseil fédéral, la branche espère que la reprise des négociations avec l'UE se concrétisera bientôt et elle appelle un accord de ses voeux – à l'instar de l'organisation européenne des fournisseurs d'électricité eurelectric, qui juge également celui-ci essentiel. Parallèlement, nous ne manquerons pas d'évaluer et d'exploiter la marge de manœuvre en vue d'arrangements individuels avec nos voisins. Au cours du prochain exercice, l'AES se consacrera également aux différents domaines de la branche de l'électricité : technologies de production, réseau, marché, formation et normalisation, sur le plan national comme international. Tout cela ne sera possible que grâce à l'engagement sans faille de nombreux collaborateurs et commissions.

Aujourd'hui, 22 000 personnes en Suisse oeuvrent en faveur de la sécurité d'approvisionnement. C'est volontairement que je parle d'ouvrage car je souhaiterais saluer ainsi les efforts consentis par ces collaborateurs méritants. Au cours des dernières années, ils ont travaillé dans un contexte très exigeant, souvent sous la pression de l'opinion publique, mais surtout dans un cadre économique toujours plus contraignant. Néanmoins, ils n'ont rien perdu de leur motivation et de leur ouverture d'esprit, capables de s'adapter aux changements et de tirer les enseignements des nouveautés. Au nom de l'AES, je vous remercie de votre engagement au sein de l'association, que ce soit au Comité, dans les commissions ou au sein des groupes de travail. Le travail de l'AES serait impensable sans les collaborateurs des secrétariats d'Aarau et de Lausanne qui, sous la direction de Michael Frank, ont représenté les intérêts de la branche avec professionnalisme et ont fait preuve d'anticipation tout au long de l'année.

Je vous remercie de votre attention.

Seul le texte prononcé fait foi.

# Referat

## Michael Frank, Direktor VSE



Geschätzte Mitglieder, werte Anwesende, sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie heute im Kultur- und Kongresszentrum Luzern zur diesjährigen Generalversammlung des VSE. Wie Sie wissen, feiert die Electrosuisse, unser Schwesterverband, heute in diesem architektonisch grossartigen Gebäude ihr 125-Jahre-Jubiläum. Dazu möchte ich an dieser Stelle herzlich gratulieren. Ich wünsche Electrosuisse alles Gute für die Zukunft und freue mich auf eine weiterhin konstruktive, dynamische und fruchtbare Zusammenarbeit.

Auch bei uns taucht die Zahl 125 auf – allerdings nur im Rahmen des heutigen Anlasses, der 125. (ordentlichen) Generalversammlung. Den 125. Geburtstag werden wir am 19. Mai 2020, also in sechs Jahren, feiern können.

In den vergangenen 119 Jahren erreichten Prognosen über die Entwicklung unserer Branche Trefferquoten, von denen andere Auguren – selbst die nicht sehr weit von hier entfernt beheimateten Muotathaler Wetterschmöcker – nur träumen konnten. Wenn ich aber heute schaue, wie schnell sich die Energie- und Wirtschaftspolitik wandelt, wage ich keine verbindliche Prognose zu stellen für das Jahr 2020.

Wie schnell sich das Umfeld wandeln kann, haben wir wieder Anfang Jahr erlebt. Mitte Januar hielt EU-Kommissar Günther Oettinger am Stromkongress

ein starkes Plädoyer für das Stromabkommen zwischen der Schweiz und der EU. Fast alle Zeichen deuteten darauf hin, dass das Abkommen diesen Sommer – endlich – auf die Zielgerade einbiegen würde. Nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative Anfang Februar wurden diese Bekenntnisse und Hoffnungen zur Makulatur. Erst jüngst sind wieder leise positive Anzeichen für eine mögliche Wiederaufnahme der Gespräche zu erkennen.

Dieses Beispiel veranschaulicht, in welch komplexem Umfeld sich unsere Branche befindet. Es ist ein Umfeld, das sich rasant wandelt, immer anspruchsvoller wird. Die Anforderungen steigen permanent. Sowohl für Ihre Unternehmen als auch für uns als Verband. Der Kostendruck steigt, die Anzahl der Geschäfte, die wir zu bewältigen haben, nimmt zu. Wir müssen antizipieren, vorausschauen – und nicht selten einen Plan B zur Hand haben.

Damit möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf vier Aspekte lenken, welche die Arbeit auf der Geschäftsstelle und in den Kommissionen prägen: Parallelität, Komplexität, Geschwindigkeit und Volumen.

- Parallelität: Viele Themen sind gleichzeitig zu behandeln, wie anhand unserer Roadmap mit Vernehmlassungen, Themen-, Positions- und Branchenpapiere oder den immer zahlreicheren Bundesvorlagen zu sehen ist.

- Komplexität: Neue, komplexe Themen kommen zusätzlich zu den bisherigen aufs Tapet, wie beispielsweise das Handelsmarktgesetz (BITE) oder die Netzkonvergenz.
- Auch die Geschwindigkeit nimmt zu: Die Frist zur Erarbeitung von Positionen wird immer kürzer, man hat weniger Zeit zur Konsensfindung; Antizipation und Vorbereitung werden immer wichtiger.
- Und last but not least das Volumen: Der Umfang der Arbeit nimmt kontinuierlich massiv zu.

Diese vier Aspekte prägen die Schweizer Energiewirtschaft im Allgemeinen. Und sie prägen und fordern insbesondere uns als Verband. Dies zeigt sich nicht zuletzt anhand der immer länger werdenden Traktandenlisten der Vorstandssitzungen. Dieses Jahr werden zusätzliche Sitzungstage notwendig sein, um alle Geschäfte behandelnen zu können. Für die Bereitschaft dazu und das an den Tag gelegte Engagement danke ich dem Vorstand herzlich.

Nicht wegzudenken bei der Bewältigung unserer Aufgaben sind die Kommissionen. Diese sind ein enorm wichtiges Gefäss, um im Rahmen der Subsidiarität Themen anzupacken und Lösungen zu erarbeiten. In Zeiten, in denen auch der (finanzielle) Druck für Sie, unsere Mitgliedsunternehmen, immer stärker wird, schätzen wir es sehr, dass Sie sich bereit erklären, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Kommissionsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Umso wichtiger ist es auch hier, dass wir mit den Kräften haushälterisch und effizient umgehen. Im Sinn einer Effizienzsteigerung haben wir 2013 im Auftrag des Vorstands die Kommissionsstruktur überprüft und gestrafft. Damit ist es uns gelungen, Platz für neue Themen zu schaffen. Vor diesem Hintergrund wünsche ich mir, dass die Kommissionen ganz im Sinn der Subsidiarität ihr Augenmerk auch in Zukunft auf Fachfragen richten und weniger über Sinn und Unsinn von geltenden Gesetzen diskutieren.

Lassen Sie mich nun kurz einige thematische Höhepunkte und Projekte des Berichtsjahres 2013 schildern.

- Im Rahmen der Energiestrategie 2050 hat sich der VSE immer wieder konstruktiv in die Diskussionen einge-

bracht und diverse Stellungnahmen erarbeitet, in erster Linie zum ersten Massnahmenpaket des Bundes, zur parlamentarischen Initiative 12.400 oder zu den Beratungen in der Urek-N. Der VSE lancierte auch neue Lösungsansätze, beispielsweise mit dem Alternativvorschlag zu den sogenannten «weissen Zertifikaten» oder Anregungen zur Entschärfung der Problematik mit den Marktverzerrungen, welche vor allem die Grosswasserkraft zu spüren bekommt. Hier ist es mir, wie schon zuvor unserem Präsidenten, ein grosses Anliegen, auf die Bedeutung der Wasserkraft hinzuweisen. Wir dürfen nicht auf dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Wasserkraft ist mit 60% Anteil an der Schweizer Produktion die strategische, erneuerbare Quelle. Wir müssen in die Wasserkraft investieren, um für übermorgen bereit zu sein. Denn die stochastiche Produktion braucht die Flexibilität der Wasserkraft. In Zukunft mehr denn je. Wasserspeicher sind sogar eine condition sine qua non für die stochastiche Produktion. Ich schätze, dass aufgrund der aktuellen Verwerfungen bis 2020 beschäftigungswirksame Investitionen in Milliardenhöhe nicht getätigt werden. Dessen müssen sich alle Kreise, welche die Energiezukunft mitbestimmen, bewusst sein.

- In der Romandie hat der VSE 2013 die Public-Affairs-Arbeit durch personelle Verstärkung intensiviert. Kommunikation und Public Affairs werden angesichts der anstehenden Geschäfte immer wichtiger. Eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit Politik, Wirtschaft, Behörden und Mitgliedern ist nur durch eine langfristig starke Präsenz in der Romandie erfolgreich.
- Weiter hat uns der Prozess Markttöffnung gefordert: So haben wir beispielsweise Vorbereitungsarbeiten für eine angemessene Übergangsfrist aufgesetzt.
- Im Rahmen von Ostral (der Organisation für die Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen) haben wir einen zusätzlichen Effort geleistet und das Projekt auf Kurs gebracht.
- Wir haben die Kommunikation intensiviert, insbesondere erwähnen möchte ich die neue Webseite, die moderner, intuitiver und technisch wieder auf dem Stand der Dinge ist.
- In der Politik führten wir verschiedene Info-Lunchs für Parlamentarier durch. Die Themen lauteten: Wie wei-

ter mit der Energiestrategie? Herausforderungen auf dem Weg zu einem zukunftsähnigen Marktmodell? Neue Energiepolitik: Verunmöglich durch Fachkräftemangel? Außerdem haben wir den Kontakt zu Bundesbern durch das Büro in Bern gestärkt.

- Bei den Events möchte ich den Stromkongress mit Bundesrätin Leuthard und EU-Kommissar Oettinger sowie die erste Smart Energy Party hervorheben.

Beim Ausblick auf die kommenden Monate kann ich mich relativ kurz fassen: Denn die genannten Herausforderungen Parallelität, Komplexität, Geschwindigkeit und Volumen werden uns auch in den kommenden Monaten auf Trab halten. Die Trends werden sich sogar eher noch verstärken und lassen eine Bugwelle vor uns weiter anwachsen.

Das bedeutet, dass wir uns unter anderem die Frage stellen müssen, wie wir noch besser werden können. Ich bin zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird, und ich bin stolz, dass wir auf der Geschäftsstelle personell gut aufgestellt sind. So konnten wir unsere Hausaufgaben machen, sind schneller, leistungsfähiger und effizienter geworden. Dies ist auch wichtig, um die steigenden Herausforderungen zu bewältigen. Wir arbeiten analytisch, überprüfen interne Prozesse und haben beispielsweise 2013 ein neues Datenmanagement-System eingeführt sowie ein neues CRM evaluiert. Die Rich-

tung stimmt, die Lernkurve zeigt bei konstantem Personalbestand aufwärts. Bestärkt werden wir auf unserem Weg insbesondere auch durch die steigenden Werte der Mitgliederumfrage. Für dieses positive Feedback – aber auch die kritischen Stimmen – bedanke ich mich. Beides bringt uns weiter.

Beim Rückblick aufs Jahr 2013 habe ich einen Schwerpunkt unserer Tätigkeit unerwähnt gelassen: die Aus- und Weiterbildung. Gut ausgebildete Fachkräfte sind ein zentraler, wenn nicht sogar der entscheidende Faktor auf dem Weg in eine neue Energiezukunft. Deshalb haben wir in den letzten Monaten unsere Aktivitäten in diesem sehr wichtigen Bereich weiter intensiviert. Als Beispiele seien erwähnt: Fundierte Lehrmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht für alle Stufen vom Kindergarten bis zum Gymnasium, die wir zusammen mit der ETH Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich neu entwickelt haben, die Reform des Berufsbilds «Netzelektriker/in EFZ» und die neue Ausbildung «eidg. dipl. Energie- und Effizienzberater/in», die im Herbst 2014 startet. Zudem befinden sich weitere Ausbildungen in der Pipeline: «Dispatcher/in Energie und Wasser» (startet 2015), «Spezialist/in Betrieb und Unterhalt Energienetze mit eidg. Fachausweis» (Start Herbst 2016), «Smart-Energy-Spezialist/in mit eidg. Diplom» (Start Herbst 2017).

Die Branche, und damit vor allem Ihre Unternehmen, meine sehr geehrten

## Résumé Allocation

### Michael Frank, Directeur de l'AES

Dans son exposé lors de l'Assemblée générale de l'AES 2014, le directeur, Michael Frank, a mis l'accent sur quatre aspects qui influencent le travail du secrétariat et de la communication: le parallélisme, la complexité, la vitesse et le volume. De nombreux thèmes doivent être traités en même temps (parallélisme), alors que de nouveaux thèmes complexes voient le jour (complexité) et les délais pour élaborer des positions sont toujours plus courts, le temps à disposition pour trouver un consensus est toujours plus rare (vitesse). Et pour finir, le volume de travail augmente continuellement (volume). Ces quatre aspects imprègnent l'économie énergétique suisse de manière générale et l'association en particulier.

Dans sa rétrospective de l'année, Michael Frank a entre autres évoqué les travaux autour de la Stratégie énergétique 2050 et l'ouverture du marché. Il a également mis l'accent sur la formation initiale et continue. Les spécialistes bien formés constituent un facteur décisif pour atteindre un nouvel avenir énergétique. Pour cette raison, l'AES a continué d'intensifier ses activités dans ce domaine. En collaboration avec l'EPFZ et la haute école de pédagogie de Zurich, elle a élaboré du matériel didactique pour l'enseignement des sciences naturelles à tous les niveaux, de l'école enfantine au gymnase, et a mis sur pied la nouvelle formation de conseiller/ère en efficacité et en énergie. D'autres formations sont en cours de développement.

Pour conclure, Michael Frank a remercié les membres de leur soutien et de leur engagement et a souligné en particulier leur précieuse collaboration dans les nombreuses commissions et divers groupes de travail.

Se

Damen und Herren, geniesst einen sehr guten Ruf als Arbeitgeberin. Mit der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden leistet die Strombranche zudem einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit in der Schweiz und zur Stärkung des Werkplatzes Schweiz. Darauf dürfen wir stolz sein.

Um den Stellenwert der Aus- und Weiterbildung für unsere Branche zu unterstreichen, haben wir uns entschieden, heute die besten Abschlüsse der letzten zwölf Monate zu honorieren. Die erfolgreichen Absolventen und ihre Berufskolleginnen und Kollegen zeigen tagtäglich, dass ihr Herz für ihren Beruf schlägt.

Es freut mich besonders, nun folgende Herren auf die Bühne zu bitten und für ihre herausragenden Leistungen zu ehren:

- Herr Florian Plöchinger (Berufslehre Netzelektriker EFZ), Erstausbildung beim EWZ.
- Herr Ernst-Jürg Jegen (Berufslehre Netzelektriker EFZ), Erstausbildung bei Repower und Berufsmatura.
- Herr Jürgen von Gunten (Berufsprüfung Netzfachleute / BKW AG).
- Herr Stefan Häni (Berufsprüfung Netzfachleute / AEK Energie AG).
- Herr Ivan Bühler (Höhere Fachprüfung Netzelektrikermeister / EWL Kabelnetze AG).

Während wir die Ehrung für die besten Abschlüsse in der Aus- und Weiterbildung heute erstmals durchgeführt haben, werden wir am 14. Juni in Montreux an der Jubilarenfeier bereits zum 100. Mal langjährige Berufsleute auszeichnen. Was mich besonders freut: Einen Mitarbeiter werden wir für 50 Jahre Betriebstreue ehren dürfen.

Nach dieser Ehrung der erfolgreichen Berufsleute möchte ich mich zum Schluss meiner Ansprache dem Dank unseres Präsidenten anschliessen und Ihnen, geschätzte Mitglieder, herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement danken. Bedanken möchte ich mich noch einmal für die äusserst wertvolle Mitarbeit in den zahlreichen Kommissionen und Arbeitsgruppen. Ich hoffe, auch weiterhin auf Sie zählen zu dürfen!

Ebenso danke ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Aarau, Lausanne und Bern sowie den Kollegen der Geschäftsleitung und wünsche uns allen weiterhin gutes Gelingen.

Es gilt das gesprochene Wort.



## NXT4

### FLEXIBEL IN DIE ZUKUNFT

Der NXT4 ist unsere flexible Lösung für Photovoltaik-, Gewerbe-, und Haushaltsanwendungen. Er ist Grundbaustein eines jeden Messsystems. Das leistungsstarke Prozessorsystem garantiert eine solide Basis für zukünftige Herausforderungen.

swiss.smart.simple.

**GWF**

GWF MessSysteme AG, Obergrundstrasse 119, Postfach 2770, CH-6002 Luzern  
T +41 (0)41 319 50 50, F +41 (0)41 310 60 87, info@gwf.ch, www.gwf.ch

# VSE wählt fünf neue Vorstandsmitglieder Cinq nouveaux membres au Comité de l'AES

An der Generalversammlung haben die Vertreter der VSE-Mitgliedunternehmen fünf neue Mitglieder des Vorstands gewählt. Sie ersetzen die zurücktretenden Alfred Bürkler (Swisspower), Lukas Küng (EWZ), Benoît Revaz (Alpiq), Hans Schulz (Axpo) und Andrew Walo (CKW/Axpo). Des Weiteren wurde Kurt Rohrbach (BKW) für eine dritte Amtszeit als Präsident bestätigt.

Lors de l'Assemblée générale, les représentants des membres de l'AES ont élu cinq nouveaux membres du Comité. Ils succèdent aux membres sortants Alfred Bürkler (Swisspower), Lukas Küng (EWZ), Benoît Revaz (Alpiq), Hans Schulz (Axpo) et Andrew Walo (CKW/Axpo). De plus, Kurt Rohrbach (BKW) a été réélu pour un troisième mandat en tant que président.

## Felix Graf



Bilder: H.-P. Thoma

Dr. Felix Graf ist CEO von CKW und vertritt die Interessensgruppierung Swissselectric.

Der promovierte Physiker ETH arbeitet seit 2011 für CKW, zunächst als

Leiter des Geschäftsbereichs Energie und seit Februar 2014 als CEO. Zuvor arbeitete er unter anderem als COO und Stellvertreter des CEO bei Teleclub sowie in verschiedenen Funktionen bei Swisscom und McKinsey. Felix Graf ist 47 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder.

## Kerem Kern



Dr. Kerem Kern ist Head of Corporate Regulatory Management and Legal Grid bei der Axpo Holding AG. Er vertritt die Interessensgruppierung Swisselectric.

Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Zürich und der Promotion zum Thema Privatisierung kommunaler Energieversorgungsunternehmen war Kerem Kern als Rechtsanwalt tätig. Seit 2010 arbeitet er für Axpo, seit 2012 in der heutigen Funktion. Kerem Kern ist 39 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder.

## Christian Plüss



Dr. Christian Plüss (52) ist seit Februar 2014 Leiter der Geschäftseinheit Hydro Power Generation bei Alpiq. Er vertritt die Interessensgruppierung Swissselectric.

Nach seinem Studium und der Promotion in Geophysik arbeitete Christian Plüss unter anderem als Consultant bei Cap Gemini Ernst&Young, als Leiter Angebotsmanagement bei SBB AG sowie als CEO für Erdgas Ostschweiz AG. Vor seinem Engagement bei Alpiq war er zuletzt drei Jahre Direktor von Meteo Schweiz. Christian Plüss ist 52 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder.

## Urs Rengel



Dr. Urs Rengel ist CEO von EKZ und vertritt die Interessensgruppierung Regiogrid.

An der ETH Zürich absolvierte Urs Rengel sein Studium der Elektrotechnik, Fachrichtung Energietechnik. Seine Promotion absolvierte er zum Thema Hochspannungstechnik. Seit 2000 ist er für EKZ tätig, seit 2004 als CEO. Zuvor arbeitete er während zehn Jahren in verschiedenen Positionen bei Brugg Kabel AG.

Urs Rengel ist 52 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder.

## David Thiel



Dr. David Thiel (48) ist CEO der Industriellen Werke Basel (IWB) und vertritt in dieser Funktion die Interessensgruppierung Swisspower.

David Thiel studierte an der Universität Basel Ökonomie und Kunstgeschichte und promovierte im Bereich Unternehmensführung und Strommarkttöffnung. Anschliessend war er für eine internationale Beratungsfirma, in der Unternehmensentwicklung bei BKW und von 2000 bis 2008 als Vertriebsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung für die WWZ Energie AG tätig. Seit 2008 ist er CEO der IWB.

Anzeige

## Kennen Sie [www.bulletin-online.ch](http://www.bulletin-online.ch) schon?

Die Beiträge dieser Ausgabe finden Sie auch auf Bulletin-Online. Dort können Sie die Artikel bewerten und Ihren Kommentar abgeben. Damit aus einer Einweg-Kommunikation ein spannender Dialog wird.

Das elektronische Bulletin lädt Sie ein zum Schnuppern, zum «Durchwühlen» des Archivs und zum Lesen der aktuellsten Kurzbeiträge. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

[www.bulletin-online.ch](http://www.bulletin-online.ch)

**Bulletin**  
Fachzeitschrift von Electrosuisse und VSE

